

13. Gemeine Esche

(*Fraxinus excelsior*)

Ölbaumgewächse (*Oleaceae*), Lippenblütlerartige (*Lamiales*)

Die beschriebene Esche steht im Rennweger Ring. Wenn man vom Berliner Ring her kommt, sieht man sie bald nach der Schwarzkiefer.



Große gefiederte Blätter und schwarze Knospen sind typisch für die **Gemeine Esche** (Eigenes Foto)

hält.

Die Blätter sind besonders eiweißreich und wurden früher vor allem in den Alpen als Viehfutter verwendet. Dazu wurden Äste oder junge Triebe in Mannshöhe abgeschnitten = geschneitelt. Der Fachausdruck für diese Art der Waldwirtschaft ist Schneitelwirtschaft. Das Vieh durfte die Blätter entweder sofort an Ort und Stelle abweiden oder die Blätter und jungen Triebe wurden als Winterfutter getrocknet. Im Alpenraum verwendete man hauptsächlich Eschen, andernorts wurden aber auch andere geeignete Baumarten verwendet. Im Naturpark Südharz werden neuerdings Hainbuchen wieder geschneitelt; in manchen Gegenden Griechenlands ist diese uralte Tradition nie aufgegeben worden.

Eschenblätter verfärben sich im Herbst nur wenig und zersetzen sich sehr schnell.

In der Volksmedizin wurden Eschenblätter und –rinde verwendet, u.a. gegen Würmer und Malaria. Einer der Inhaltsstoffe ist Mannitol, ein Abführmittel.

Yggdrasil, der Weltenbaum in der altisländischen Edda, ist eine Esche.

Neuerdings sind die Eschen durch eine Pilzkrankung gefährdet. In Dänemark sind bereits 90% der Eschen durch diese Krankheit abgestorben. Auch in Würzburg

Besonderheiten und Verwendung:

Die Gemeine Esche ist dreihäufig: Es gibt männliche, weibliche und Zwitterpflanzen. Daher hängen manche Eschen im Winter voller Früchte, andere nicht.

Das Holz der Esche ist begehrt, nicht nur zum Bau von Möbeln, sondern da es sehr zäh ist, auch für viele andere Zwecke, z.B. für

Stiele von Gartengeräten (Spaten, Rechen etc.), weil es diese Beanspruchung am besten aus-

mussten schon Bäume wegen dieser Krankheit gefällt oder stark zurückgeschnitten werden.

Blüte und Blütenstand:

Die Blüten stehen in Rispen, die zuerst aufrecht stehen und später hängen. Sie entwickeln sich vor den Blättern.

Die Gemeine Esche ist die einzige Art in der Familie der Ölbaumgewächse, die windblütig ist. Den Blüten fehlen die Kelch- und Kronblätter, die dabei hinderlich wären. Die beiden Staubblätter haben purpurrote Staubbeutel und ihr Blütenstaub wird von Bienen gern gesammelt, wovon die Pflanze in diesem Fall natürlich keinerlei Nutzen hat. Der zweiteilige Fruchtknoten ist unauffällig grünlich.



Frucht:

Auch die Früchte werden vom Wind verbreitet, zusätzlich aber auch durch Vögel und kleine Säugetiere. Sie können den ganzen Winter über am Baum hängen bleiben, wenn sie nicht durch starken Wind weggeblasen werden. Die einseitigen großen Flügel der Nüsschen wirken wie Propeller, so dass die Früchte als Schraubenzieher bis zu einigen hundert Metern weggetragen werden können.

Weibliche Eschen hängen oft übervoll mit **Früchten**.
(Eigenes Foto)

Sonstige Merkmale:

Die Esche treibt im Frühjahr als einer der letzten einheimischen Bäume aus. Ihre großen, einschließlich Stiel bis 40 cm langen Blätter sind unpaarig gefiedert (siehe 8. Japanischer Schnurbaum) und normalerweise gegenständig; hin und wieder stehen aber auch einmal drei Blätter beisammen.

Auch im Winter ist die Art leicht zu erkennen: Sie hat unverwechselbare große schwarze Knospen an den Zweigen. Neben der Endknospe stehen noch zwei kleinere Ersatzknospen, die austreiben, wenn der frostempfindliche erste Austrieb erfroren ist.

Jungpflanzen sind schattentolerant und wachsen sehr schnell in die Höhe. Später braucht der Baum viel Licht, sonst stirbt er ab.

Die Esche liebt feuchte, aber keine staunassen Böden; auf Kalk wächst sie aber auch in trockeneren Bereichen. In der Konkurrenz mit anderen Baumarten behauptet sich die Esche gut, da sie ein dichtes Wurzelwerk knapp unter dem Boden ausbildet und so in Trockenphasen das Regenwasser aufnehmen kann, bevor es zu den Wurzeln der anderen Bäume vordringt, die dann mehr unter der Wasserknappheit zu leiden haben und geschädigt werden.